

## Frank Brunecker «Rulaman der Steinzeitheld» – Ein historischer Roman mit Irrtümern

Wenn in unserer Zeit ein Buch 125 Jahre alt ist, dabei mehr als eine halbe Million mal verkauft wird und noch immer einen Leserkreis erreicht, dann ist das etwas Besonderes. David Friedrich Weinlands *Rulaman*, eine *Naturgeschichtliche Erzählung aus der Zeit des Höhlenmenschen und des Höhlenbären* über das gefährvolle Leben eines steinzeitlichen Jungen und seiner Familie, erschien erstmals 1878 beim Otto Spamer-Verlag in Leipzig. Der Abenteuerroman wurde seitdem in unübersehbar vielen Gesamt- oder Teilausgaben immer wieder neu aufgelegt. Insbesondere in Württemberg erlangte er vor allem um die Jahrhundertwende große Popularität. Die regionale Eingrenzung seiner Bekanntheit kam nicht von ungefähr, schließlich reichen die Schauplätze des Buches vom Hohenneuffen, dem Blautopf und den Höhlen der Schwäbischen Alb bis hinab zum ober-schwäbischen Federsee.

Schon die ebenso poetisch wie naturverhaftet anmutenden Landschaftsbeschreibungen wie auch die zum Teil helllichtigen Skizzen altsteinzeitlichen Lebens hätten eine Jubiläumsausstellung gerechtfertigt. Aber natürlich ist die archäologische Forschung in 125 Jahren nicht stehengeblieben. Es ist daher das Anliegen einer Sonderausstellung des Biberacher Braith-Mali-Museums, die Romanvorlage mit dem aktuellen Forschungsstand der Archäologie zu vergleichen. Die Ausstellung «Rulaman der Steinzeitheld» wurde Ende Oktober in Biberach eröffnet.

Wer würde es sich nicht wünschen, wenn ein Buch, das man als Kind verschlungen hat, nun mit einem kritischen Apparat versehen wird, der der Abenteuergeschichte von damals das heute viel detailliertere Bild der Urgeschichte an die Seite stellt. Wer würde es sich nicht wünschen, wenn ein Buch, das heute zumindest stellenweise überholt ist und das sich dem laienhaften Zugriff allmählich entzieht, in seinen schönsten Stellen wiederbelebt wird, indem man es hier korrigiert und dort mit heutigem Wissen anreichert. Dies fügt sich zu einer konturenreichen Collage über den Fortgang der Wissenschaften und den Wandel des Zeitgeistes. Die Biberacher «Rulaman»-Ausstellung ist damit mehr als eine Erinnerung an die Romantisierung der Urgeschichte, sie führt uns die Relativität unseres Wissens vor Augen, sie erörtert die persönlichen Gründe und die gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen ein bekannter Schriftsteller zum Schreiben kommt, und bietet unter Zuhilfenahme von zum Teil



David Friedrich Weinland (1829–1915), Öl auf Leinwand, gemalt im Jahr 1870.

spektakulären archäologischen Funden aus den Höhlen der Schwäbischen Alb ein beredtes Stück Forschungsgeschichte.

Der Erfolg des *Rulaman* hatte viele Gründe. Weinland zieht hier in Romanform Konsequenzen aus der Einsicht des Charles Darwin von der Abstammung des Menschen aus dem Tierreich, während ringsum auf den Kanzeln der Schwäbischen Alb die biblische Schöpfungslehre gepredigt wird. Zudem beschreibt Weinland dramaturgisch gelungen und mitreißend die Entwicklung des jungen *Rulaman* vom Kind zum Mann. Doch die hauptsächliche Voraussetzung seiner Beliebtheit liegt in der gerade in dieser Zeit erwachenden Faszination für die Urgeschichte. Bahnbrechende Funde wurden gemacht, ob in Troja oder in Ägypten, ob an den Schweizer Seen oder in den Schwäbischen Höhlen. Wahrscheinlich hat der *Rulaman* daran mitgewirkt, die allgemeine Begeisterung für die Spatenforschung, wie man damals sagte, weiter zu steigern. Viele namhafte Wissenschaftler aus Süddeutschland bekannten, als Kind



über den *Rulaman* erstmals Zugang zum späteren Forschungsgebiet gefunden zu haben.

*Zeitliche Raffung: Aimats treffen auf Kalats, altsteinzeitliche Jäger auf Bauern der Eisenzeit*

Aber vermag der Roman auch heute noch diesen Eindruck auf die Jugend zu machen? Nach nunmehr 125 Jahren seit seinem Erscheinen ist er allmählich alt. Nicht nur die ebenso ausführlichen wie wissenschaftlich überholten Anmerkungen sind enervierend langatmig. Sogar die Jagdszenen wirken auf den, der auch nur ein wenig von der heutigen experimentellen Archäologie weiß, geradezu fleischlos. Bei aller Dramatik der Mammut- oder Löwenjagd bleiben Weinlands Attribute detailschwach. Es fehlt buchstäblich an Blut, Schweiß und Tränen. Da ist kein Dreck, kein Schmerz, keine wirklich nachfühlbare Strapaze oder Körperlichkeit. Vor allem der junge Rulaman ist immer sauber und adrett – beinahe wie Winnetou, der auch ein edler Wilder war.

So kann das Buch heute nicht mehr das sein, was es einmal sein wollte, nämlich eine bis ins Einzelne genaue Beschreibung altsteinzeitlichen Lebens. Das ist es allenfalls noch in zweiter Linie. Auffällig und diskussionswürdig dagegen ist heute das Menschenbild dieses Autors aus dem 19. Jahrhundert, insbesondere seine Vorstellung von einem immerwährenden Kampf der Kulturen.

Es trifft zu, dass Weinland den *Rulaman* zunächst seinen Söhnen erfand, bevor er an eine Veröffentlichung dachte. Und es trifft zu, dass er eine besondere Begeisterung sowohl für seine schwäbische Heimat als auch für die regionale Urgeschichte empfand, die sich im *Rulaman* in beeindruckender Weise ausformuliert. Desungeachtet steht aber außer Frage, dass er gerade seinen Söhnen in pädagogischer Absicht bestimmte Wertvorstellungen zu vermitteln trachtete. Die abenteuerliche Erzählung war dabei Verpackung und Transportmittel zugleich. *Maxima debetur puero reverentia*, höchste Ehrfurcht sind wir dem Kinde schuldig, schrieb Weinland 1877 mit Bleistift über das Vorwort in seiner Ausgabe des *Rulaman*.

Das Buch zerfällt in drei Teile. Der erste Abschnitt zeichnet das Leben der Aimats nach: an einem warmen Frühsommertag vor ihrer Höhle, auf der Jagd nach Rentieren, Löwen, Bären und Mammuts, beim Feiern von Festen und auf der Reise zu den See-Aimats. Ein Übergangsteil ist der Freundschaft zwischen Rulaman und Obu gewidmet und mündet in die Konfrontation zu den Aimats in der Nallihöhle, die bereits Kontakt zu den Kalats haben. Es ist Herbst. Rul, der Häuptling der Aimats und Vater

Rulamans, stirbt im Kampf gegen die Leute von der Nallihöhle. Dennoch wird die Feindschaft der Sippen beigelegt. Denn nun folgt der dritte Teil, der die Kalats in das Land schwemmt und die Aimats hinwegfegt. Ein Jahr ist vergangen. Es ist Frühjahr. Ein Buchfink singt in einer Eiche, eine Amsel flötet, ein fremder Falke saust im Sturzflug auf den einheimischen Finken herab, und spätestens *der deutsche Wald* bezeugt, dass die Eiszeit vorüber ist: *Die Kalats sind da*.

Noch immer aber sind die Aimats eiszeitliche Jäger. Und wer sind die Kalats? Sie seien schon einige Jahrhunderte im Land und erst allmählich aus den Flusstälern zu den Aimats hinaufgekommen. In diese Zeit des Übergangs habe Weinland den *Rulaman* verlegt:

*Wie die Einwanderung der Europäer nach Amerika nun schon vier Jahrhunderte lang anhält und noch lange, lange so fort dauern wird, bis kein rothäutiger Indianer mehr auf angestammtem Boden den Bison jagt, so dauerte Jahrhunderte lang die Einwanderung der asiatischen Kalats, bis endlich alle Ureuropäer, die Aimats der Eiszeit, vertilgt oder nach den Hochgebirgen oder nach dem hohen Norden verdrängt waren. (Erstausgabe, S. 133)*

Mit den Kalats sind eisenzeitliche Kelten gemeint. Aber da kommen wir mit ein paar Jahrhunderten nicht von der Eiszeit in die Eisenzeit. Die Epochen trennen mindestens neun Jahrtausende! Auch wenn wir zugute halten, dass die Forschung um 1875, die Zeit der Abfassung des *Rulaman*, von kürzeren Zeitabständen in der Urgeschichte ausging, so ist es doch verwirrend, wenn Weinland den Kalats zum Teil



«Rulaman schwingt sich zum Raben hinauf», Holzschnitt aus der Erstausgabe des «Rulaman» von 1878.





Die Erstausgabe des «Rulaman», erschienen im Otto Spamer Verlag Leipzig 1878.

bronzezeitliche, zum Teil eisenzeitliche Inventare zuschreibt. Auch wenn wir zugute halten, dass die Forschung um 1875 noch nicht die heutige typologische Differenziertheit entwickelt hatte, hätte Weinland doch wissen können, dass vor der Eisenzeit und vor der Bronzezeit auch jungsteinzeitliche Bauern in Europa lebten. Nur sie hätten die Jäger treffen können.

Zweifellos war es in den 1870er-Jahren auf der Schwäbischen Alb nicht einfach, sich auf dem aktuellen Forschungsstand der Archäologie zu halten. Schließlich formierte sich die Archäologie erst im Verlauf dieses 19. Jahrhunderts zu einer wissenschaftlichen Spezialdisziplin. Deshalb soll die Kritik an der fehlerhaften Chronologie und Typologie



Flöte aus einem Röhrenknochen eines Singschwanes, ca. 36.800 Jahre alt, Länge 12,6 cm; gefunden in Geissenklösterle, Blaubeuren-Weiler, Alb-Donau-Kreis. Obwohl die archäologischen Funde erst viel später gemacht wurden, ahnte Weinland die Existenz von Musik auf Flöten im Voraus.

Weinlands nicht als Besserwisserei nach 125 Jahren missverstanden werden. Der *Rulaman* birgt ja eine Vielzahl geradezu helllichtiger Illustrationen altsteinzeitlichen Lebens, zum Beispiel das Flötenspiel oder die Annahme schamanistischer Kulte, obwohl entsprechende archäologische Funde erst viel später gemacht wurden.

Warum also geht Weinland so großzügig mit Völkern und Jahrtausenden um? Offenbar um eine Bauernkultur auf eine Jägerkultur treffen zu lassen. Warum aber ist er an einem derartigen Übergangszeitalter interessiert, dass per se eine historiografische Fiktion darstellt? Schließlich wusste auch er, dass keinerlei archäologische Hinweise auf einen Kampf zwischen den Kulturen vorliegen. Das war so zu seiner Zeit, und das ist bis heute Stand der Forschung. Wir wissen wohl, dass die jungsteinzeitlichen Bauern, als sie vor mehr als 7.000 Jahren nach Mitteleuropa kamen, überall in den warmzeitlichen Wäldern, also auch in Süddeutschland, auf dort verstreut lebende mittelsteinzeitliche Jäger trafen. Aber das besagt über den Charakter dieser Aufeinandertreffen wenig. Auch ein weitgehend gewaltfreies Einwandern der Siedler in beinahe menschenleere Räume bleibt denkbar. Die Jäger mögen das Beispiel der vergleichsweise volkreichen und wohlhabenden Bauern als so attraktiv erlebt haben, dass sie deren Lebensweise übernahmen und in der neuen Bevölkerung aufgingen.

*Kampf der Kulturen und rassische Kluft?  
Der Mensch soll vom Affen abstammen?*

Weil zwischen Menschen immer alles möglich ist, werden solche Schwellenzeiten – vor allem wenn die Wissenschaft keine empirisch einengenden Kriterien anzubieten hat – zum lohnenden Feld für den die Umstände ausmalenden Romancier. Auch Weinland mochte sich mit wissenschaftlicher Zurückhaltung nicht begnügen. Abgesehen von den Höhlen auf der Schwäbischen Alb, in deren unmittelbarer Nähe er in Hohenwittlingen oberhalb von Bad Urach seinen Wohnsitz hatte, ist vermutlich diese dringende Frage, wie man sich die Ablösung der Jäger durch die einwandernden Bauern konkret vorzustellen hat, zum Anlass seines Schreibens geworden. Zum Vergleich für seine Überzeugung von einem Kampf der Kulturen zieht er an mehreren Stellen im *Rulaman* die für ihn zeitgeschichtliche gewaltsame Verdrängung der Indianer in Nordamerika heran: *Wie heut zu Tage drüben in Nordamerika der weiße Einwanderer aus Europa einen Vertilgungskampf kämpft gegen den eingeborenen rothhäutigen Indianer, so mag wol in jener grauen Vorzeit in Europa, in Deutschland, überall*



auf unseren Gefilden und Bergen der Kampf zwischen dem gelben Ureuropäer und dem von Osten eingewanderten weißen Asiaten gewüthet haben. (Erstausgabe S. XVIII)

Weinland konnte während seiner Forschungstätigkeit in den Vereinigten Staaten in den 1850er-Jahren und insbesondere während einer Reise an die Großen Seen 1856 persönliche Beobachtungen über die Indianerkriege und die Lebensbedingungen der Indianer in den Reservationen machen. Offenbar waren die Erlebnisse in den USA einschneidend. Dabei unterstellt Weinland nicht nur zwischen den Kontrahenten im Wilden Westen, sondern in gerader Analogie auch zwischen den Aimats und den Kalats eine rassische Kluft. Im Vergleich zum zivilisierten Europäer bezeichnet er die zeitgenössischen Naturvölker wie auch die altsteinzeitlichen Aimats wiederholt als primitivere Menschenform: *Jedenfalls geht unsere Ueberzeugung dahin, daß der Renthiermensch der Eiszeit einer niederen, wol den Lappen verwandten Menschenrasse angehörte.* (Erstausgabe S. 226)

*Auch wird wol jeder, der Naturvölker längere Zeit selbst zu beobachten Gelegenheit hatte, nicht so leicht an eine rasche Fortentwicklung einer ihrem ganzen Bau und Wesen nach niederen Menschenrasse in eine höhere glauben (...)* Nur wenige von allen verschiedenen Menschenstämmen haben sich als wirklich kulturfähig bewiesen und diese haben sich ebendadurch unendlich ausgebreitet und erobern noch am Ende die ganze Erde. (Erstausgabe S. 232)

Ein solches Vokabular erschreckt uns Heutige, die wir um die Exzesse des nationalsozialistischen Rassenwahns wissen. Mit Verve wird wohl jeder moderne Leser des *Rulaman* die Ehre der nordskandinavischen Lappen retten wollen, wie auch die rassistisch motivierten Abqualifizierungen der Naturvölker im allgemeinen, der Neger, der Indianer, der Neuholländer oder der Neuseeländer, wie sie Weinland aufzählt, ablehnen. Aber wir täten Weinland unrecht, wenn wir ihn auch nur in eine gedankliche Verbindung mit den rassistischen Ideologien des 20. Jahrhunderts rückten. Wohl drückt sich bei ihm eine in seiner Zeit verbreitete kolonialistisch-imperialistische Überheblichkeit aus, die heute ganz und gar kritikwürdig ist. Doch auch Robinson Crusoe ging nicht respektvoller mit seinem Freund Freitag um. Nein, wir müssen uns darum bemühen, Weinland aus seiner Zeit heraus zu verstehen, und in seiner Zeit war die Betonung menschlicher Rassen modern und fortschrittlich. Die Rassen der Naturvölker erschienen damals als die Frühformen des heutigen Menschen.

Bedenken wir, dass der Neandertaler erst 1856 im Tal der Düssel gefunden wird und dass Charles Dar-

win seine Evolutionstheorie erst seit 1859 vorlegt. Noch lange Jahrzehnte danach empfanden viele Menschen, wenn nicht die Mehrheit der Zeitgenossen, die Vorstellung von der Abstammung des Menschen aus dem Tierreich als religiöse oder weltanschauliche Zumutung. Konnte der Mensch, die Krone der Schöpfung, vom Affen abstammen? Durfte eine wissenschaftliche Theorie dem Schöpfungsgedanken, also dem Wortlaut der Bibel, widersprechen? Namhafte Anthropologen wie z.B. Rudolf Virchow erkannten die Skelettreste des Neandertalers nicht als eigene urgeschichtliche Menschenform an, sondern argumentierten für ein krankhaft deformiertes Individuum. Die Möglichkeit eines vor-diluvialen Menschen, einer Menschheit vor der biblischen Sintflut, die sich anthropologisch vom

LUFTKURORT



**Wangen**  
im Allgäu

## Mittelalterliches Kleinod an den Ufern der Argen

- **Stadtführungen**  
durch die historische Altstadt  
ganzjährig jeden Donnerstag
- **Wochenmarkt**  
in der Altstadt jeden Mittwoch  
von 7 bis 13.30 Uhr
- **Museumsführungen**  
vom 1. November bis 30 März  
jeden Dienstag um 15.30 Uhr
- **Städtische Galerie**  
»Kunst in der Badstube«
- **Weihnachtsmarkt**  
29. November, 6., 13. und 20. Dezember  
von 10 bis 20 Uhr
- **Langlaufloipen** (teilweise mit Flutlicht)
- **Skilifte**
- **Kunsteisbahn »Stefanshöhe«**
- **18 Wanderwege**
- **Programmvorschläge nach Wunsch**

Info und Prospekte:

Gästeamt Wangen – Tourist Information  
Marktplatz 1 • 88239 Wangen im Allgäu  
Tel. 07522 / 74-211 • Fax: 07522 / 74-214  
[www.wangen.de](http://www.wangen.de) • [tourist@wangen.de](mailto:tourist@wangen.de)





«Die alte Parre im Eingange der Staffa», Holzschnitt aus der Erstaussgabe des «Rulaman» aus dem Jahre 1878.

heutigen Menschen unterscheidet, wurde vehement ausgeschlossen. Erst allmählich gewann das empirisch wie theoretisch fundierte Gedankengut einer jungen, evolutionsbiologisch orientierten Wissenschaftlergeneration publizistisch an Boden.

David Friedrich Weinland:  
*Theologe, Zoologe und Darwinist*

Der Tübinger Theologe und Zoologe Weinland gehörte zu dieser jungen Wissenschaftlergeneration. 1852–55 ist er Assistent am Zoologischen Museum der Universität Berlin und tritt mit mikrobiologischen Forschungsarbeiten in Erscheinung. 1855 erhält er einen Ruf aus den Vereinigten Staaten von Amerika und übernimmt eine Assistenz am Mikroskopischen Laboratorium der Universität New Cambridge bei Boston. 1858 zwingt ihn ein Halsleiden nach Deutschland zurück. 1859 wird er wissenschaftlicher Sekretär am neuen Zoologischen Garten in Frankfurt am Main, bis er Ende 1863 aus gesundheitlichen Gründen seine wissenschaftliche Karriere beenden muss und nach Württemberg zurückkehrt.

Seit 1860 rezensiert Weinland Darwins Werke: *Ja, wahrlich, nicht das soll unsere Empfindung sein bei der Anerkennung der von Darwin gelehrteten genetischen Verwandtschaft mit dem Thier, daß wir zu diesem herabgezogen, auf unsere Menschenwürde verzichten sollten, vielmehr muß der edel Denkende umgekehrt die Folgerung ziehen, daß wir das Thier und seine Seele unterschätzt haben.* (Literarische Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg 1878, S. 411)

Die Annahme der Abstammung des Menschen aus dem Tierreich impliziert die Annahme, dass es Übergangsstadien, Affenmenschen, Halbmenschen, Frühmenschen oder Urmenschen gegeben hat, und Weinland zieht diese Konsequenz. Ausführlich diskutiert und bebildert er in einer Anmerkung im *Rulaman* den berühmten Neandertaler-Fund und zweifelsohne war er für ihn Zeitgenosse von Höhlenbären und Mammuts in *vorhistorischer Zeit*. Trotz der 1875 nur dünnen Datenbasis erwähnt er die ersten Hinweise auf einen tertiären, also noch älteren Menschen und reißt die Frage nach den *ersten Menschen auf der Erde* zumindest an. Folgerichtig sind für ihn auch seine Aimats der ausgehenden Altsteinzeit keine vollwertigen Menschen. Er bezeichnet sie als eine *niedere Rasse*, nicht als eine andere biologische Art. Letzteres trifft auch zu, denn nach heutigem Kenntnisstand ist der *homo sapiens* mehr als 100.000 Jahre alt. Doch im Unterschied zu Weinland (und der seinerzeitigen Anthropologie) sind für uns heute alle *homo sapiens* gleichermaßen kulturfähig, egal auf welcher Kulturstufe sie lebten oder leben, egal welcher Rasse oder Hautfarbe sie waren oder sind. Es ist dies eine Einsicht aus den rassistisch motivierten oder gerechtfertigten Kriegen, Gräueln und Genoziden des Kolonialzeitalters und vor allem eine bittere Lehre aus den namenlosen Verbrechen des Holocausts in deutschem Namen. Es ist dies heute im Zeitalter wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und künstlerischer Erfolge von Menschen aller Farben und Kulturen ein humanes Axiom des 21. Jahrhunderts.



Aber gerade bei solchen weit gespannten Bezugnahmen, die uns leicht und schnell über das 20. Jahrhundert hinwegtragen, müssen wir darauf achten, Weinland als Jugendbuchautor im Abfassungsjahr 1875 gerecht zu werden. Dennoch bleibt der Eindruck ambivalent. Muss man einerseits die Modernität bewundern, mit der Weinland die neue Evolutionsbiologie auf den Menschen überträgt, so muss man andererseits irritiert sein von seiner allzu weiten Auffassung des Darwin'schen Diktums vom steten *Kampf ums Dasein*.

Darwins *survival of the fittest* ist eine ziel- und absichtslose Auslese, die einen formenreichen Veränderungs- und Anpassungsprozess aller biologischer Arten in Gang hält. Dagegen ist es etwas fundamental anderes, den Satz vom *Kampf ums Dasein* zur Sollvorschrift für Menschen zu erheben im Umgang mit ihresgleichen. Solche sozialdarwinistischen Vorstellungen von einem politischen Recht des Stärkeren haben vielfach zur Rechtfertigung von Kriegen oder Verfolgungen gedient. Allerdings haben Sozialdarwinismus und Darwinismus nicht viel miteinander zu tun. Auf der Flucht vor den Geparden verschafft es den Impalas keinen Vorteil, sich untereinander zu bekämpfen.

Als namhafte Vertreter sozialdarwinistischer Gesellschaftstheorien des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts gelten Herbert Spencer und L. Gumplowicz. In ihrer Nachfolge bildete die Annahme vom Kampf als Prinzip gesellschaftlichen Zusammenlebens die Grundlage rassistischer sowie antisemitischer Rassenideologien. Interessanterweise hat sich auch Weinland mit Herbert Spencer auseinandergesetzt. Allerdings hat er in den 1870er-Jahren noch den Naturphilosophen rezipiert und die späteren Gesellschaftstheorien nicht mehr zur Kenntnis genommen. Er hatte also keine Chance, sich zu distanzieren. Andererseits zeigt er sich auch nicht als ein heißer Verfechter der Friedensliebe: *Sorget nicht, Ihr braven Jungen, denen das Herz wärmer und wilder schlug, als Ihr den tollkühnen jungen Helden Rulaman dort bei dem Löwen saht. Immer friedlich rinnt auch in unseren Tagen das Leben nicht dahin. Auch Euch hat das Schicksal noch Augenblicke aufbewahrt, wo es gilt, ohne Zaudern Alles einzusetzen und Alles zu wagen.* (Erstausgabe S. 75)

#### *Rassistische und nationalistische Vorstellungen des fortschrittsgläubigen 19. Jahrhunderts*

Ist dies das zentrale Vermächtnis Weinlands für die Jugend? Die Frage kann man nicht rundheraus bejahen. Dergleichen schwingt zwar immer wieder mit, aber es wird zu einem fundierten Standpunkt nicht



*Reintierplastik aus Mammut-Elfenbein, ca. 32.000 Jahre alt, Länge 6,35 cm; gefunden in der Vogelherdhöhle, Niederstotzingen-Stetten ob Lonetal, Kreis Heidenheim.*

*«Löwenmensch» aus Mammutelfenbein, ca. 30.000 Jahre alt, Höhe 28,1 cm; gefunden im Hohlenstein-Stadel, Asselfingen, Alb-Donau-Kreis.*



ausformuliert. Warum zieht er als Totengräber der Ureuropäer keine namenlose jungsteinzeitliche oder bronzezeitliche Kultur heran, sondern unter dem Decknamen der Kalats, die prominenten Kelten? Im Gegensatz zu den sympathisch naiven Aimats werden die Kalats als charakterlos und hinterlistig geschildert. Es ist die alte Parre, die ihre Aimats warnt: *Ihr müsst wissen: das Gesicht des Kalats lacht, wenn sein Herz weint, und es weint, wenn sein Herz lacht. (...) Wehe über uns, wenn sie in unser Land kommen! Sie werden unsere Kinder essen und unsere Renthiere und unsere Pferde und unsere Bären erlegen, und wir werden Hunger leiden und ihnen dienen müssen oder sterben!* (Erstausgabe S. 140 und S. 8)

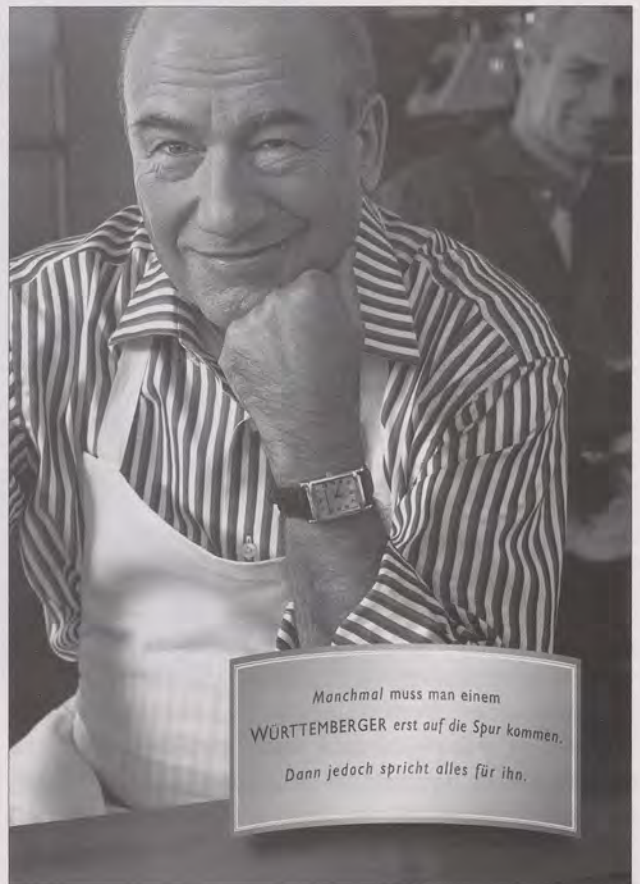


Ist dies ein antifranzösisches, ein antigallisches Moment kurz nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71, der die deutsch-französische Erzfeindschaft heraufbrachte? Weinland identifiziert die Kelten mit den Bretonen, den Walisern und Schotten, vor allen aber mit den *Gälen des Cäsar, wirklichen Kelten, den Ahnen unserer Franzosen*. Nun ist ein überzogener Nationalstolz im Zeitalter des Nationalstaats und kurz nach der deutschen Reichseinigung 1871 nichts Erstaunliches. Halten wir auch zugute, dass Weinland 1875 noch nicht wusste, dass Südwestdeutschland ein Siedlungszentrum der Kelten darstellte, noch bevor diese sich im Gebiet des heutigen Frankreich (u.a.) ausbreiteten. Trotzdem ist und war es auch schon damals schlicht falsch, die Kalats als eher fremdländisch darzustellen, und die Aimats als uns stärker verbunden anzusehen. Schließlich haben wir von den kulturellen Errungenschaften und Erfindungen aller vor uns lebenden Völker profitiert.

Geradezu geschichtsklitternd wird es, wenn die alte Parre am Schluss des Buches gegenüber dem verhassten keltischen Druiden die zwar nicht namentlich genannten, aber eindeutig gemeinten Germanen als Rächer der Aimats prophezeit: *Unge-laden kamt Ihr aus fremdem Lande, (...) und Ihr zerträtet erbarmungslos mein Volk, dem die Wälder gehörten und die Flüsse und die Ebenen. – Ihr habt gesiegt. Die Kalats werden leben im Lande fünfzig und fünfzig Jahre (...) Darnach aber wird ein Rächer erstehen den Aimats (...) Ein Volk wird kommen von Morgen her, das wahre Volk der Sonne. Golden werden die Haare flattern um ihre Häupter, wie Sonnenstrahlen, und blau wird ihr Auge glänzen, wie der Himmel im Sommer. Und Eure Männer werden wie Zwerge sein vor ihnen und werden ihnen dienen müssen, wie Euch die Hunde dienen.* (Erstausgabe S. 220)

Bei aller Wertschätzung und Anerkennung des *Rulaman* führen uns diese problematischen rassischen und nationalistischen Stellen zu dem Schluss, dass man das Buch unserer Jugend heute nicht mehr zu lesen geben sollte. Auch abgesehen von den chronologischen Fehlern ist Weinlands *Rulaman* mit seinen martialischen Konnotationen nicht mehr zeitgemäß.

Vielleicht provoziert es aber den heutigen Leser gerade wegen seiner Ungereimtheiten dazu, sich mit den Fragen der Menschheitsgeschichte auseinanderzusetzen. In jedem Fall ist es ein Buch für diejenigen, die sich für die Landesgeschichte und auch für die Wissenschaftsgeschichte interessieren. Hier ist es lehrreich – und nach wie vor schön. So empfehlen wir es denjenigen, die an der Geschichte unserer Irrtümer interessiert sind.



Manchmal muss man einem  
WÜRTTEMBERGER erst auf die Spur kommen.  
Dann jedoch spricht alles für ihn.

Die Indizien sprechen für sich: Württemberger Weißweine beweisen immer wieder, dass sie zu den besten in Deutschland zählen. Schwierig wird es bei einer Gegenüberstellung: Ob rassiger Riesling, fruchtiger Kerner oder feiner Silvaner – alle schmecken verdächtig nach Hochgenuss. Damit gilt der Fall als geklärt. **Eine Initiative der Württembergischen Weingärtnergenossenschaften. [www.wwg.de](http://www.wwg.de)**

KENNER  TRINKEN  
WÜRTTEMBERGER

### «Rulaman der Steinzeitheld»

25. Oktober 2003 – 22. Februar 2004

Braith-Mali-Museum

Museumstraße 6, 88400 Biberach an der Riss

Tel. 073 51/51-331

[museum@biberach-riss.de](mailto:museum@biberach-riss.de)

[www.museum.biberach-riss.de](http://www.museum.biberach-riss.de)

**Öffnungszeiten:** Dienstag-Freitag 10-13 und 14-17 Uhr, Donnerstag bis 20 Uhr, Samstag, Sonntag 11-18 Uhr  
Führungen sonntags um 11.15 Uhr und nach Vereinbarung

Der **Eintritt** für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahren ist frei.